

Verlag und Redaktion:
Bln.-Grunewald, Bismarckpl. 1,
Ruf 977921, Fernsch. 028756.
Anzeigenverwaltung: iw a g,
Bln.-Grunewald, Bismarckpl. 1.

Telegraf

Monatsabonnement 3,45 DM
Wochenabonnement 0,80 DM
Sonntagsabonnement 0,80 DM

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR DAS FREIE BERLIN

Heute:
Die Welt der Frau

Nr. 156 / 8. Jahrgang

Berlin, Mittwoch, 8. Juli 1953

(Auswärts 20 Pf) 15 Pf

Neue Unruhen in Ost-Berlin

Bauarbeiter fordern Freilassung der Verhafteten — Sowjetpanzer rollen an

Berlin (UP). Ostberliner Arbeiter haben am Dienstag demonstriert, um die Freilassung ihrer im Zusammenhang mit dem Volksaufstand vom 17. Juni verhafteten Mitbürger zu erzwingen. Erste Berichte von Augenzeugen sprechen von neuen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Volkspolizisten am Alexanderplatz. Ein offizieller US-Sprecher teilte mit, es lägen Informationen über den Einsatz starker sowjetischer Panzerabteilungen in Ostberlin vor. Bauarbeiter in Ostberlin sind nach übereinstimmenden Berichten in den Streik getreten. In Sprechchören kündigten sie einen neuen Marsch auf das Regierungsviertel in der Leipziger Straße an, falls die Verhafteten nicht freigelassen werden. In Gruppen von 50 bis 100 Menschen forderten Demonstranten auf mehreren Straßen und Plätzen ferner die Aufhebung der Sektorensperren.

(dpa). Grenzgänger melden, daß die Stimmung im Ostsektor als gereizt und schlecht anzusehen ist. Unter der Bevölkerung herrsche sichtlich Mißstimmung. Für die Volkspolizei bestehe seit Dienstag früh wieder Alarmbereitschaft. Ähnlich wie unmittelbar nach den turbulenten Ereignissen der dritten Juniwoche seien wieder Posten der kasernierten Volkspolizei in olivgrünen Uniformen in den Straßen aufgezogen.

(AP). Zu Demonstrationen soll es auch in zahlreichen volkseigenen Betrieben der ostsektoralen Bezirke Lichtenberg und Köpenick gekommen sein. Im Laufe des gestrigen Tages führte die Belegschaft des Ostberliner volkseigenen Betriebes Bergmann-Borsig einen Sitzstreik durch. Die Arbeiter forderten die Herstellung des normalen Ost-West-Verkehrs.

Lob für die Nanga-Parbat-Männer

Schwieriger Abstieg der Expedition — Der „Diamir“ droht mit Lawinen

München (UP). Die deutsch-österreichische Willy-Merkel-Gedächtnisexpedition hat gestern das Lob und die Anerkennung der Welt für ihre gewaltige bergsteigerische Leistung, die Bezwingung des Nanga Parbat, gefunden. Außer der deutschen und der österreichischen Presse wür-

digten britische, amerikanische, französische, italienische und schweizerische Zeitungen an hervorragender Stelle die Erstbesteigung des „Königs der Berge“, des Diamir, wie er in der Landesprache heißt, durch die Expeditionsleiter. Die Expedition häuften sich die Glückwünsche.

Nach neuesten Berichten ist die elfköpfige Gruppe nach der Bezwingung noch nicht außer Gefahr. Einen zehnten Sieg über den Bergriesen wird der Abstieg darstellen, der sich bis hinab zur 6000-Meter-Grenze in einer unheimlichen Gefahrenzone von unvorhergesehenen Stürmen und drohenden Lawinen vollzieht. Der „Philadelphia Inquirer“ bezeich-

nete gestern den Nanga Parbat als einen eiskalten Mörder und schloß die Würdigung über die Expedition mit den Worten: „Nationen und Männer, die sich dem Bergsteigen verschrieben haben, bringen wahrscheinlich weniger Zeit auf, gegeneinander Krieg zu führen.“ Der „Manchester Guardian“ nannte die Leistung gewaltig. Die Bezwingung stehe nicht weit hinter der Besteigung des Mount Everest zurück. Unter den Botschaften der Anerkennung für die elf Männer ist wahrscheinlich das schönste Zeugnis für ihren Erfolg der Gruß der britischen Mount-Everest-Expedition. Tensing Norkey, einer der beiden Bezwinger des höchsten Berges der Welt, wünschte der Expedition einen sicheren Abstieg. Glückwünsche trafen in München ferner ein von Vizekanzler Blücher, dem österreichischen Bundeskanzler Raab und dem stellvertretenden bayerischen Ministerpräsidenten Hoegner.



Zwei von den glücklichen elf: Dr. Karl Herrligkoffer (links), Leiter der Nanga-Parbat-Expedition, und Hermann Buhl, der den Bergriesen bezwang.

Ihr Blut floß nicht umsonst

Hilfprogramm des IBFG für die Sowjetzone

Stockholm (UP). Der DGB-Vorsitzende Walter Freitag beschwor gestern die Delegierten des Dritten Weltkongresses des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften in Stockholm, dafür zu sorgen, daß das Blut des 17. Juni nicht umsonst geflossen ist.

Die Vorsitzenden der beiden großen Gewerkschaften in der A.F. sind CIO, George Meany und Walter Reuther, sagten nach der Rede Freitags, ihre Organisationen würden einen großen finanziellen Beitrag für den Fonds zur Unterstützung der Sowjetzonen-Opfer leisten. Die Einsetzung einer Kommission, die wirtschaftliche und soziale Hintergründe der Volksheerhebung untersuchen soll, beantragte Walter Reuther. Die Untersuchung sollte, wenn möglich, an Ort und Stelle, im ungünstigsten Falle aber von Westberlin aus geführt werden.

Reuther hob hervor, die Bevölkerung der Sowjetzone bedürfe mehr als nur der moralischen Unterstützung durch Resolutionen. Er legte dem Kongreß ein umfassendes Hilfprogramm vor, nach dem Nahrungsmittel und sonstige wichtige Gebrauchsgüter, die in der Sowjetzone benötigt werden, zur Verfügung gestellt werden. Unterstützung und Hilfe müsse den Witwen und Waisen der Menschen gewährt werden, die bei den Unruhen des 17. Juni ihr Leben gelassen

hätten. Allen denjenigen soll Beistand geleistet werden, die nach dem 17. Juni nach Westberlin flüchten mußten. In der Debatte bezeichnete der tunesische Delegierte Boudali die Haltung der französischen Behörden in Nordafrika als typisch koloniale Diktatur. Der IBFG-Generalsekretär Oldenbrock sagte, die Gewerkschaften Jugoslawiens hätten noch einen weiten Weg zu gehen, ehe sie vom Weltbund anerkannt werden könnten. Am Vortage hatte die Delegation der etwa 500 000 Mitglieder zählenden jüdischen Gewerkschaft von Amerika die deutsche Delegation empfangen. Ernst Scharnowski hatte vor den Delegierten am Montag die Berliner Lage geschildert. Der Kongreß forderte die Wiedereingliederung Deutschlands durch freie Wahlen.

Unglücksserie

Frankfurt a. Main (AP). Der schwerste Unglücksfall in den letzten 24 Stunden war der Zusammenstoß zwischen einem Lkw und einem überfüllten Omnibus in Peru. 24 Personen kamen ums Leben. Vier italienische Soldaten fanden bei Turin den Tod, als ihr Wagen in eine 50 Meter tiefe Schlucht fuhr. Zwei Flugzeugabstürze im US-Staat Wisconsin und in der Nähe von Triest forderten zusammen sechs Menschenopfer.

Tausende viehisch mißhandelt

Lautsprecher übertönen die Schreie der vom SSD Gequälten

Berlin (Eigenbericht). Die westlichen Alliierten sollten ihren ganzen Einfluß bei der sowjetischen Besatzungsmacht geltend machen, um den elendlichen Firmmethoden ein Ende zu setzen, mit denen Tausende von verhafteten Teilnehmern der Demonstration des 17. Juni in Ostberlin behandelt würden. Dies forderte der Vorstand der Berliner SPD. Drei Wochen nach dem Aufstand würden im SSD-Gefängnis Magerviehhof sowie in anderen provisorisch eingerichteten Gefängnissen Tausende viehisch mißhandelt. Nach zuverlässigen Berichten seien im Magerviehhof bis jeweils morgens drei Uhr die Lautsprecher in voller Stärke in Betrieb, um das Schreien der bei den Vernehmungen Gequälten zu übertönen.

Erst nach und nach treffen genaue Zahlen über die Todesopfer des 17. Juni aus der Sowjetzone in Westberlin ein. Am 23. Juni wurden allein in Leipziger Kinoskriptorium 68 eingekerkert. Ferner wird bekannt, daß bei den Unruhen in Rostock und Warnemünde 47 Demonstranten und Volkspolizisten getötet wurden. Nach bisher unbestätigten Berichten soll die Zahl der Todesopfer im Landkreis Magdeburg bei über 100 liegen. (dpa) In den letzten Wochen sind wieder viele Teilnehmer des Volksaufstandes in der Sowjetzone zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden. Allein im Zuchthaus Bützow-Dreibergen fielen seit dem 20. Juni fünf Sonderstrafkammern über 400 Urteile gegen Demonstranten.

Conant informiert sich

Berlin (dpa). Der amerikanische Herr Kommissar, Botschafter Conant, traf gestern zu einem dreißigtägigen Besuch in Berlin ein und informierte sich in einer Unterredung mit Vertretern des öffentlichen Lebens über die Lage in der Stadt. Er empfing den Regierenden Bürgermeister Dr. Reuter, den Präsidenten des Abgeordneten-Hauses Dr. Schöberl sowie die Vorsitzenden der Fraktionen im Parlament.

Der SPD-Vorsitzende Franz Neumann übergab Conant einige Forderungen seiner Partei, die, wie er sagte, Wege zur verwaltungsmäßigen Vereinheitlichung Berlins aufzeigten. Er überzeugete, daß Mr. Conant alles tun werde, um bei den Sowjeten Schutz für die Opfer der SED-Politik zu erlangen, erklärte Neumann.

Reuter bei den Kommandanten

Berlin (Eigenbericht). Der Regierende Bürgermeister Dr. Ernst Reuter hatte gestern eine längere Aussprache mit den westlichen Stadtkommandanten. Dabei wurden die Möglichkeiten zu einer Normalisierung der Verkehrsverhältnisse zwischen West- und Ostberlin erörtert.

Differenzen?

London (AP). Die britische Regierung befürchtet nach den Informationen, die in Londoner politischen Kreisen vorliegen, daß auf der am 10. Juli in New York beginnenden Außenministerkonferenz der drei Westmächte die Meinungsverschiedenheiten über den Ost-West-Konflikt viel offener zu Tage treten, als bisher angenommen wurde. Die USA werden vermutlich die Ansicht vertreten, daß nach den offenen Demonstrationen in der Sowjetzone und den Satellitenstaaten der Druck auf den kommunistischen Block weiter verstärkt werden müsse. In diesem Zusammenhang verläutet, daß Washington auf eine Diskussion über die Möglichkeit drängen werde, die ständigen Unruhen in der Sowjetzone politisch auszunutzen.

Frankreichs Meister gewann

Vor 15 000 Berliner Radsportfreunden triumphierte gestern Abend im Neuköllner Stadion Frankreichs Stehermeister Henry Lemoine nach 1:30:29 im 100-Km-Dauerrennen vor dem deutschen Titelträger Walter Lohmann (80 m zurück). Den dritten Platz belegte Quegniet (280 m zurück).

Kurswechsel auch in der UdSSR

Umfangreiches Liberalisierungsprogramm für die Ukraine

Moskau (UP). Eine sofortige Verbesserung des Lebensstandards der Bevölkerung und eine geradezu unvorstellbare Liberalisierung der Lebensformen in der Ukraine hat ein umfangreiches Programm zum Ziel, das vom Zentralkomitee der dortigen KP angenommen wurde. Politische Beobachter vertreten einstimmig die Ansicht, daß seit Kriegsende in der Sowjetunion noch niemals den öffentlichen Zuständen eine solche Aufmerksamkeit geschenkt wurde wie in dem Programm, das gestern von der „Ukrainischen Prawda“ veröffentlicht wurde.

Vorgesehen ist die Eröffnung neuer Läden, neuer Werkstätten und Reparaturgeschäfte für Kleider, Schuhe und andere Gebrauchsgegenstände in sämtlichen ukrainischen Städten und Dörfern.

Wien (AP). Der Lebensmittelmangel in den Satellitenstaaten des Ostblocks hat die Regierungen der Tschechoslowakei und Ungarns gezwungen, der Bevölkerung weitere Zugeständnisse zu machen. In vielen Gebieten ist es zu Hungersnöten gekommen.

Die Prager Regierung schaffte ein erst vor einer Woche erlassenes Gesetz ab, nach dem jeder mit Zwangsarbeit bestraft werden konnte, der viermal unentschuldigtd seiner Beschäftigung fernblieb. Das Gesetz war wegen zahlreicher Fehlschichten erlassen worden, die wiederum eifrig

Folge der Lebensmittelknappheit wären. Das Budapest-Kabinett ordnete an, daß allen Bauern Steuerermäßigungen oder Befreiungen und Herabsetzung ihres Absteuersolls zu gewährt sind, wenn Mißernten infolge schlechter Witterung zu erwarten sind.

Rationierung ade!

Berlin (TE-Eigenbericht). Pankows Regierung hat gestern weitere Erleichterungen auf wirtschaftlichem Gebiet beschlossen. Die Rationierung für eine große Anzahl von Massenbedarfsartikeln soll in den nächsten Tagen aufgehoben werden. Die Regierung will ferner umfangreiche Mengen von Engpaßmaterialien, die bisher für besondere Zwecke zurückgehalten wurden, an die Privatindustrie übergeben.

Faruks Waffenskandal

Kairo (UP). Exkönig Faruk wurde gestern vom höchsten Militärgericht in Kairo als Hauptschuldiger am großen ägyptischen Waffenskandal bezeichnet. Das Gericht befand sich mit den Vorwürfen hoher ägyptischer Offiziere, daß während des Palästina-Konflikts defekte Waffen zugunsten von Geschäftsmachern an die Armee ausgeliefert worden seien. Es wurde vorgeschlagen, Faruk in Abwesenheit den Prozeß zu machen.

Kältewelle über Brasilien

Der südliche Teil Brasiliens wird gegenwärtig von einer starken Kältewelle heimgesucht. Brasilien kennt selbst im Winter kein ausgesprochen kaltes Klima. Bei Straßenverkehrsunfällen sind in den ersten fünf Monaten dieses Jahres in den USA 14 230 Personen ums Leben gekommen und haben die übergroße Regierung um die Entlassung des 1950 zu 13 Jahren Gefängnis verurteilten Geschäftsmannes Edgar Sanders ersuchen. Zwei rumänische Seeleute sind in Kolding (Jütland) von ihrem Schiff gestürzt und haben die dänische Polizei um Asyl ersucht. Frankreichs Nationalversammlung hat die Debatte über das finanzielle Wiedergesundungsprogramm des neuen Ministerpräsidenten eröffnet. Zum neuen Botschafter der UdSSR in Frankreich ist Sergej Alexandrowitsch Winogradow ernannt worden. Der deutsche Geschäftsträger in Paris, London und Washington den persönlichen Rang von Botschaftern verliehen.

Vor den Augen seiner Mutter wurde in Bubenheim (Pfalz) der 25jährige Robert Lebkücher im Verlauf eines Streites von seinem Vater niedergestochen. Die neuen Räume des französischen Kulturinstituts in München wurden vom Hochkommissar, Francois-Poncet, der Öffentlichkeit übergeben. Adlai Stevenson, der Gegenkandidat Präsident Eisenhower bei den Präsidentschaftswahlen, trifft am Freitag zu einem kurzen Besuch in Berlin ein. 343 Flüchtlinge haben sich am Dienstag in Berlin gemeldet; 750 dagegen am Montag ausgeflohen. Der Berliner Bundesstadtparlamentar Kurt Neubauer (SPD) wird sich heute zu einer Vortragreise in die Schweiz begeben, um über die Ereignisse des 17. Juni zu referieren. Alles zu tun, um weitere Entlassungen bei der Fritz Werner AG, Berlin-Marienfelde, zu vermeiden, forderten Vertreter der IG Metall und der DAG von den zuständigen Instanzen in einer Besprechung beim Senator für Kreditwesen.

Stopp bei Junkers

Berlin (dpa). Der Ausbau der Junkers-Flugzeugwerke in Dessau wurde jetzt nach Informationen des Untersuchungsausschusses Freiheitlicher Juristen gestoppt.

Hamburg (dpa). Mehrere namhafte Wissenschaftler der Junkerswerke, die 1946 in die Sowjetunion gebracht wurden, kehren entgegen der ursprünglichen sowjetischen Zusage vorerst nicht nach Deutschland zurück. In Briefen an Angehörige gaben sie als Grund die Ereignisse des 17. Juni an.

Hilfe für die Älteren

Berlin (Eigenbericht). Das Landesarbeitsamt werde neue Wege beschreiten, um besonders die Vermittlung älterer und langfristiger Arbeitsstellen zu erleichtern, erklärte der Senator für Arbeit Paul Fleischmann am Dienstag anlässlich der Beendigung eines Kurses für arbeitslose Techniker und Ingenieure. Der Wirtschaft soll ein Anreiz gegeben werden, auch diesen Personenkreis zu berücksichtigen.



Besuch aus dem Land der aufgehenden Sonne. Der Führer der japanischen Sozialdemokraten, Kawakami, traf gestern in Berlin ein.

500 Ostmark für Menschenraub

Rudolf Krüger erhielt sechseinhalb Jahre Zuchthaus

Berlin (Eigenbericht). Wegen Menschenraubes verurteilte gestern die Zweite Große Strafkammer in Moabit den 25-jährigen Rudolf Krüger zu sechseinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, ein ehemaliger Kompanieführer im sowjetischen „Dienst für Deutschland“, war maßgeblich an der Verschleppung des Westberliner Jugendgruppenführers Helmut Metz beteiligt.

Am Abend des 24. Oktober 1951 sprang Krüger aus einem Wagen der längs der Sektorengrenze (Brunnen-Ecke Bernauer Straße) fahrenden Straßenbahnlinie 4 direkt auf Metz, der sich noch innerhalb des französischen Sektors befand. Sofort hinzueilende Komplizen des Menschenraubers zerrten Metz in den Sowjetsektor. Dort wurde er im Mai 1952 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Krüger, der zur Belohnung 500 Ostmark erhielt, war im Januar 1953 nach Westberlin geflohen. Einer seiner Mitäter, der frühere Volkspolizei-Oberwachmeister Wirth, hatte bereits im September 1952 die gleiche Strafe erhalten.

Vor leeren Bänken

Berlin (Eigenbericht). Zu einem Mißverhältnis aus einem Wagen der FDGB einberufene Versammlung von Bauarbeitern der Stalinallee. Dies mußte die sowjetisch lizenzierte „Berliner Zeitung“ zugeben. Nur ein kleiner Teil der Beschäftigten wäre erschienen.

Sie müssen es zugeben

Dresden (TE-Eigenbericht). Nicht Provokateure sondern die Arbeiter selbst hätten den Aufstand vom 17. Juni eingeleitet, heißt es in der

Zuschrift eines SED-Mitgliedes an die „Sächsische Zeitung“. Die Angehörigen der Streikleitung bezeichnet der Schreiber als Kollegen, die weder zählt noch Provokateure seien. Die gesamte Streikleitung sei dennoch verhaftet worden.

DGB-Wunsch berücksichtigt

Berlin (Eigenbericht). „Wie keine zweite Partei in Deutschland hat die SPD in ihrer langen Geschichte immer die Forderungen der Gewerkschaften und Arbeitnehmer vertreten und wird auch weiterhin tun“, erklärt die Berliner SPD zu dem Wunsch des DGB, bei der Wahl der künftigen Bundestagsabgeordneten Vertreter der Arbeitnehmerschaft ausreichend zu berücksichtigen. Für die Sozialdemokraten sei das eine Selbstverständlichkeit. Die CDU habe für den Wunsch des DGB vollen Verständnis, heißt es in einem Antwortbrief des Fraktionsvorsitzenden im Abgeordnetenhaus, Ernst Lemmer, an den Berliner DGB. „Mit einer entsprechenden Zusammensetzung der CDU-Gruppe ist zu rechnen.“

Die 300. Sitzung

Bonn (UP). Das Bundeskabinett beschäftigt sich in seiner 300. Sitzung gestern vornehmlich mit der Finanzierung des Wohnungsbaues für Sowjetzonen-Flüchtlinge. Infolge der Abwesenheit des Bundeskanzlers und der Minister für Wirtschaft, Arbeit und gesamtdeutsche Fragen wurde das Jubiläum nicht feierlich begangen.

Blindgänger im Museum

Nürnberg (UP). Gestern nachmittag gelang es einem Sprengmeister, den Zünder einer am Montag im Hof des Germanischen Museums gefundenen amerikanischen Fünf-Zentner-Bombe zu entfernen.

Die Täuschung beginnt im Betrieb

Wirtschaftsinstitute untersuchen die Lage in der Sowjetzone und erörtern den Tag F

Sz. Was kann für die Wiedervereinigung Deutschlands getan werden? Um diese Frage kreisen die Gedanken aller Deutschen, die einen besetzten Gebiet hat die Bevölkerung durch machtvolle Demonstrationen versucht, den Tag F - ihren Tag der Befreiung - schneller herbeizuführen. In Westdeutschland und in Westberlin wird - neben der politischen Aktivität - die sachliche Vorarbeit geleistet, um die zwei so verschieden gewordenen Wirtschaftsgebiete aneinanderzufügen.

Die wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute München, Essen, Hamburg, Kiel, Braunschweig und Berlin untersuchen gegenwärtig auf einer Arbeitstagung in Westberlin die Wirtschaftsprobleme und Aufgaben bei einer Wiedervereinigung. Diese Arbeit wird in aller Eile durch das Fehlen jeder amtlichen Statistik im sowjetischen Gebiet erschwert, betonte Präsident Dr. Friedensburg.

Hin und wieder hört man die Ansicht, daß die Wiedervereinigung mit der ausgeworfenen Ostzone eine schwere wirtschaftliche Belastung für die Bundesrepublik werde. Für die Landwirtschaft stellte Prof. Dr. Baade, Kiel, fest, daß die mitteleuropäischen Bauern bei schneller Befreiung von allen Zwangsmaßnahmen sehr bald in der Lage sein würden, die Bevölkerung des sowjetischen Besatzungsgebietes ausreichend zu versorgen.

„Die Täuschung beginnt im Betrieb“, mit diesen Worten charakterisierte Prof. Gleitz die erste Stufe der Aufgaben, die zu der „neuen Politik“ in der Sowjetzone geführt habe. Seit Jahren erhält die Spitze der Betriebswirtschaft in der Sowjetzone falsche Produktionsberichte. Unerfüllbare Normen sorgen zusammen mit drako-

nischen Strafen dafür, daß überall gemogelt wird, um wenigstens auf dem Papier die Befehle zu erfüllen.

Ein Beispiel: Die sowjetzonalen Behörden behaupteten 1952, das industrielle Produktionsniveau der Zone liege bei 158 Prozent des Standes von 1936. Sorgfältige Berechnungen des deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung Berlin ergeben jedoch nur ein Niveau von 108 Prozent. Der neue Kurs zeigt, daß die bisher praktizierte sowjetzonalen Befehlswirtschaft sich selbst aus den Angeln gehoben hat.

Neue Bekleidungstarife

Berlin (Eigenbericht). Lohnerhöhungen bis zu sieben Pfennig je Stunde bringt ein neuer Lohnarif, der mit Wirkung vom 1. Juli zwischen der Gewerkschaft Textil-Bekleidung im DGB Berlin und der Damenschneiderinnung vereinbart worden ist. In dem Tarif sind auch die Löhne für die Industriearbeiter verankert.

Für die 4000 Angestellten der Berliner Bekleidungsindustrie haben die DAG Berlin und die Gewerkschaft Textil-Bekleidung einen Gehaltstarif

abgeschlossen. Danach erhält eine Angestellte, mit Berufsausbildung nach dem vollendeten 26. Lebensjahr 300 D-Mark monatlich.

Verständnis für Einzelhandel

Köln (Eigenbericht). An der Enttäuschung Hunderttausender kleinerer und mittlerer Betriebe des Einzelhandels über den Bundesstag sei die SPD nicht schuld, betonte der Vorsitzende Erich Oldenhauer in seinem Schreiben an die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels. Nach wie vor stehe die SPD auf der Grundlage der Besprechungen mit dem Einzelhandel vom Mai 1952.

Fleischverbrauch zu niedrig

Stuttgart (dpa). Mit 40 Kilo je Kopf der Bevölkerung liegt der westdeutsche Fleischverbrauch noch immer um 25 Prozent unter dem Stand von 1936. Landesministers Dr. H. Schmittgen, Ludm. forderte auf der Stuttgarter Tagung des deutschen Fleischerverbandes große Werbekampagnen in Presse, Film und Rundfunk, um den Fleischverbrauch zu steigern.

Aktienmarkt uneinheitlich

Berlin (VWD). Die Börse eröffnete bei etwas beleibterem Geschäft uneinheitlich. Rheinier Maschinen 1 3/4 Prozent und Restinstahl 1 höher. Am Einheitsmarkt verloren Concordia 3 1/2, Riedel 2 und Zeiß Ikon 2 1/4 Prozent. IG-Farben erhöhten sich auf 84 1/2.

Freie DM-Kurse vom 7. Juli (Mittelkurs): Zürich 104 1/2; London 117 1/4; New York 23,31 1/4.

P. Beiersdorf & Co. AG., Hamburg.

erhöht für 1952 die Dividende auf 7 (6) Prozent für 15 Mill. DM Grundkapital.

Die Deutsche Werft AG, Hamburg, verteilt für 1952 eine erhöhte Dividende von 6 (4) Prozent auf 12 Mill. D-Mark Grundkapital. Die Aufträge sichern Beschäftigung bis 1955.

Wchselkurs: 100 Ost zu 19,13 West (Vortrag 19,31) und 100 West für 555 Ost (Vortrag 550).

Kampftarife der Bundesbahn

Bonn (UP). Das Bundeskabinett entschied sich auf seiner 300. Sitzung für den Vorschlag der Bundesbahn, die Gütertarife für die Klassen A-D wesentlich zu senken. Der Tarif für die Güterklasse A wird um 20 Prozent, für die Klasse B um 18 Prozent, für die Klasse C um 13 Prozent und für die Klasse D um 10 Prozent ermäßigt. Die neuen Tarife sollen spätestens am 1. August in Kraft treten.

Die Bundesbahn will mit dieser „Abtarifierung“ ein weiteres „Abwandern der hochwertigen Güter von der Schiene zu Straße verhindern. Das Straßenverkehrsgewerbe hat erhebliche Bedenken erhoben, da der Tarif der Bundesbahn mit dem Reichsfrachtwagenarif gekoppelt ist. Der Güterverkehr befürchtet daraus einen Frachtaustfall von jährlich 55 Mill. DM.

Leim, Olein und Stearin machte sich ein verstärkter Wettbewerb bemerkbar. Dank der Rationalisierung kann jedoch die Dividende auf 7,2 Mill. Aktienkapital von 4 auf 5 Prozent erhöht werden. Die im letzten Jahresviertel eingetretene Belebung hält an.

Binnenschiffer kommen

Der deutsche Binnenschiffahrtstag, der ursprünglich für Anfang Juli abgerechnet war, soll nunmehr am 8. September in Berlin stattfinden.

„Berlin kommt zu Euch“

Berlin (Eigenbericht). Die Verwirklichung der Essener Ausstellung „Berlin kommt zu Euch“ hängt allein von der Zustimmung der Berliner Wirtschaft ab, wurde in einer Besprechung der Gemeinschaft Berliner Produzenten mit der Berliner Absatz-Organisation (BAO) vereinbart.

Wieder weniger Arbeitslose

Nürnberg (AP). Die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland ist im Juni um rund 83 000 auf 1,07 Mill. zurückgegangen.

Aktien	Berlin	Frankf
AGB (in DM)	6.7. 7.7.	6.7. 7.7.
Ach-Zell	89 1/2	88 1/2
Adi	106 1/2	107
BMW	25 1/2	25 1/2
Bem	16 1/2	16 1/2
B. Kind. St.	40	40
Bekula	54 1/2	54 1/2
Berl. Manu.	29 1/2	29 1/2
Beton & Mon.	99	98
BBC	130 1/2	130 1/2
Conti Gummi	127	127
Delmair	65 1/2	65 1/2
Demag	118 1/2	117 1/2
Di. Conti-Gu.	117 1/2	117 1/2
Di. Erdöl	87 1/2	87 1/2
Farben	85 1/2	86 1/2
Feldmühle	135 1/2	135 1/2
Herg. Gummi	139 1/2	140 1/2
Henschel	107 1/2	106 1/2
Hörmann	29 1/2	29 1/2
Langhans	41 1/2	42 1/2
Leibniz	100 1/2	100 1/2
Mannesmann	74 1/2	74 1/2
Rhein-Brau.	171 1/2	171 1/2
RWE	107 1/2	106 1/2
Sarotti	76 1/2	76 1/2
Scherig	29 1/2	29 1/2
Schulke	107 1/2	107 1/2
Siemens St.	106 1/2	107 1/2
Siemens Wg.	104 1/2	104 1/2
Vor Stahl	174 1/2	172 1/2
Wend. Kaufh.	107 1/2	106 1/2
Winterholl	106 1/2	106 1/2
Zell. Wolf	72 1/2	72 1/2
BHG	65 1/2	65 1/2
Commerzbank	66 1/2	67 1/2
Deutsche Bk.	66 1/2	66 1/2
Dresdner Bk.	64 1/2	64 1/2
Hann.	28 1/2	28 1/2
Nordlloyd	28 1/2	28 1/2

In 4000 Meter Tiefe hinab

Prof. Piccard geht auf wissenschaftliche Abenteuer

Rom (AR). Sie warten in einem Hotel: Der im 70. Lebensjahr stehende Schweizer Physiker Auguste Piccard und sein 30-jähriger Sohn Jacques. Es kann noch einige Wochen dauern, bis die meteorologischen Voraussetzungen für den großen Tieftauchversuch gegeben sind, von dem nun schon seit Jahren die Rede ist: 1948 schlug das gleiche Unternehmen vor Casablanca fehl, und nur besonders günstige Umstände verhüteten ein Unglück.

Seitdem ist der „Batsykap“, die zweiteilige Tauchkugel Piccards, umgebaut und verbessert worden, bis die heutige Maschine mit zehn Tonnen Gewicht erreicht wurde. Mit ihr wollen nun die beiden Gelehrten dicht bei der Insel Ponza (nordwestlich von Neapel) auf eine Tiefe von 4000 Metern gehen. Nicht nur das: Der „Batsykap“ soll über den hügeligen und gebirgigen Meeresgrund „spazieren“, entweder von der Strömung mitgenommen oder durch zwei kleine Motoren vorwärts bewegt.

Niemand vermag sich einen konkreten Begriff davon zu machen, wie gefährlich das Experiment ist, nicht einmal die beiden Forscher selbst. Die bisher von Menschen erreichte Höchttiefe betrug 1970 Meter, wobei der Apparat des Amerikaners Barton mechanisch durch eine Stahlstange durch die Oberwelt verbunden war.

Die Piccards verzichten auf eine solche Verbindung, bei der von ihnen angestrebte Tiefe wäre die Wahrscheinlichkeit eines Bruches der Leine zu groß. Die Männer sind also ganzlich auf sich selbst gestellt. Nur über Funk und eine eingebaute Fernsehkamera eingebaut - besteht Kontakt, und im Falle eines Falles ist dadurch eine Informationsmöglichkeit gegeben; helfen kann den Gelehrten da unten niemand.

Der Tauchversuch, dessen längste Dauer wegen der mitgenommenen Sauerstoffvorräte auf rund 15 Stunden veranschlagt ist, hat rein wissenschaftliche Aufgaben: Beobachtungen biologischer Art, Messungen des Erdmagnetismus und der Radioaktivität. Mit Hilfe von zwei sehr starken Scheinwerfern soll das ewige Dunkel durch automatisch arbeitende Kameras gefilmt werden. Ihre persönlichen Wahrnehmungen

sprechen die Männer in Diktaphone. Professor Piccard verwickelt jetzt endlich einen Plan, an dem er schon seit vierzig Jahren arbeitet. Der hagere alte Mann mit der blauen Basenmütze und dem struppig über die Ohren fallenden Weißhaar hält sich von allen propagandistischen Manövern, die ihm immer wieder angeboten werden, würdevoll zurück. Wenn das Unternehmen glückt, wird die Leistung für sich sprechen - genau wie in den Jahren 1931 und 1932, als er auf zwei mutigen Ballonflügen in die Stratosphäre vorstieß; und die Höhe von fast 17 000 Metern erreichte, eine für die damalige Zeit unerhörte Leistung.

Piccards Berechnungen für Ponza sind hieb- und stichfest, kein Zweifel, aber sie waren es auch vor Casablanca. Immerhin sind die dort gesammelten Erfahrungen jetzt ausgewertet, und die Wahrscheinlichkeit, das Ziel zu erreichen, ist nach menschlichen Ermessen groß. Schg.

Liebeswachen . . .

„Liebeswachen“ dreht die Berliner Alpha-Produktion ab Mitte Juli in den Spandauer Ateliers. Unter Regie von Hans Heinrich spielen Wilma Hertz, Ingrid Andree, Frits van Dongen und Rolf von Nauckhoff.

Der Berliner Kunstreifer, der am 18. März jeden Jahres verteilt wird, wird in Zukunft auf für schöpferische Leistungen bedeutender Architekten ausgegeben. Der Berliner Motettenchor unter Leitung von Günther Arndt erhielt bei einem Konzert im Brüsseler Palais der schönen Künste im Rahmen des UNESCO-Musikkongresses starken Sonderbeifall.

Die Ruffen der bedeutenden italienischen Opernbariton, ist im Alter von 78 Jahren in Florenz gestorben. Er sang an fast allen großen Opernhäusern der Welt und war ein enger Freund Enrico Carusos.

Jede Woche ein Ausländer

Internationaler Kinosommer in New York

New York (AD). Ein Blick in den Film Spiegel der New-Yorker Tageszeitungen zeigt, daß von den 28 Filmen, die gegenwärtig in den großen Freizeitheatern in Manhattan laufen, immerhin 11 aus dem Ausland kommen. Das ist zweifellos ein sehr beachtlicher Anteil, wenn man in Betracht zieht, daß die ausländischen Filme sonst im allgemeinen nur in den kleineren Kinos zu sehen sind. Es vermag jedoch kaum eine Woche, die nicht mindestens eine Erstaufführung eines Streifens „von drüben“ auf die Leinwand bringt.

Unter den 11 ausländischen Filmen sind fünf englische, drei italienische, zwei französische und ein russischer. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß in den USA regelmäßig sowjetische Filme gezeigt werden, während in der UdSSR - abgesehen von alten Streifen - die Einfuhr amerikanischer Filme überhaupt verboten ist.

Die britischen und italienischen Filme scheinen gegenwärtig hier zu dominieren, wenn auch die englische Produktion den amerikanischen Markt nicht in dem Maße erobern konnte, wie es die Hersteller in Großbritannien hofft hatten. An englischen Schauspielern ist neben dem großen Sir Laurence Olivier der in Deutschland weniger bekannte Alex Guinness in den Vordergrund getreten. Mit Sir Laurence verbindet sich übrigens auch der Eindruck eines Filmes grandioser Art, nämlich des „Technicolor-Krönungsfilmes von J. Arthur Rank, „Eine Königin wird gekrönt“, in dem der geedelte englische Schauspieler den Kommander sprach. Daß dieser Film, der auch in Deutschland ein großes Publikum an zog, schon als Zeitdokument eine gute Aufnahme in den USA fand, ist begrifflich.

Das Interesse am italienischen Film, der vor allem durch die beiden realistischen Meisterwerke „Rom, offene Stadt“ und „Fahrradlieb“, aber auch durch den Eindruck beim amerikanischen Publikum hinterließ, hat in jüngster Zeit etwas nachgelassen. Trotzdem sind die italienischen Exporteure weiterhin sehr aktiv und sorgen dafür, daß die Amerikaner die neuesten Ergebnisse aus Italien zu sehen bekommen. Während Malaparte erster - düsterer und mystischer verworren - Film „Der verbotene Christus“ sehr geteilte Aufnahme fand, hat André Bresson mit ihrem neuesten Film „Bellissima“ - in der Rolle der erzherrigen Mutter, die ihrem schwächlichen Kind mit Gewalt eine Filmkarriere sichern will - ihre große Popularität in den USA erneut bewiesen.

Der französische Film hat sich vor allem mit dem auch in Deutschland wohlbekannten Gérard Philipe in die Herzen der Amerikaner gespielt. „Die sieben Todsünden“ - eine italienisch-französische Gemeinschaftsproduktion - haben bei den New-Yorkern einen tiefen Eindruck hinterlassen. Die großartige Darstellungskunst Gérard Philipes und die überzeugende Darstellung der menschlichen Anfälligkeit gegenüber dem Bösen fanden überall eine positive Kritik. Daß „Fanfan der Husar“ ein großer Erfolg war, braucht kaum gesagt zu werden, da der amerikanische Kritiker hätte nicht, wie jeder Deutsche, der den Film sah, an dem lebendigen Possenspiel dieses Helden wider Willen und an der frischen und freien Darstellung der schönen Gina Lollobrigida als Werbistin im Soldatentochter seine Freude gehabt.

BILDER-GUTSCHEIN

Wunschschek

Die Wunschkarte für 10 Schecks im Wert von 10,- bis 100,- Mark oder anderen Leistungen.

ZWEI HERLICHE SAMMELBÜCHER

Das „Olympische Geschehen“ bei den Olympischen Spielen 1952.

Das „Olympische Geschehen“ bei den Olympischen Spielen 1952.

Die beiden Wunschkarten oder mit 10 Pfg. Rückporto durch den Briefkasten zu bestellen.

Unsere Scheck - Ecke

Nur 160 EINER-Schecks

werden benötigt, um das „Informator-Buch“ Der Tauscher IGALIO mit farbigen Bildern zu versehen. Ebenfalls erhalten Sie im Tausch Bildchen der „Olympischen Geschichte“ und der „Olympischen Spiele Oslo-Helsinki“ bzw. Planchete für den „Informator-Chef“ in allen „Telegraf“-Geschäftsstellen. Bilder und Globen sind ebenfalls vorrätig.

Telegraf

Berlin, den 8. Juli 1953

Schuß gegen Berlin

f. s. Es ist mehr als eine bedauerliche Entleerung, es ist geradezu ein Schuß gegen Berlin, was sich ein anspruchsvoll auftretendes Berliner Morgenblatt zu den Schwierigkeiten bei einer Berliner Maschinenfabrik gelistet hat: Dieser Fall sollte, so wird mit erhobenem Zeigefinger doziert, doch als Warnung für alle diejenigen dienen, die glauben, daß die gegenwärtigen Grundlagen Berlins irgendeine Garantie für die Zukunft bieten.

Was ist geschehen? Die stark aufstrebende Maschinenfabrik Fritz Werner AG. in Marienfelde mußte, wie berichtet, infolge Auftragsrückgangs rund 1280 Kündigungen aussprechen.

Wenn ein Unternehmen mit etwa 3000 Beschäftigten in derartigen gerät, so ist das für Berlin kein Pappenstiel. Selbstverständlich stehen alle zuständigen Stellen längst in Beratung darüber, wie man helfen kann. Das Unternehmen benötigt weitere finanzielle Mittel, vor allem aber geht es um den Arbeitsplatz von vielen Hunderten Berlinern. Die Berliner Vertreter der Industriegewerkschaft Metall und der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, die Senatsabteilungen für Kreditwesen und für Wirtschaft und vor allem die Banken, die neue Mittel einschießen sollen, werden ihr möglichstes tun.

Wo ist aber der Hebel am wirksamsten anzusetzen? An Rezepten fehlt es nicht. Die Stärkung des Eigenkapitals durch Einbringung neuer ERP-Mittel in Form einer Beteiligung wäre sicher willkommen. Wenn von anderer Seite immer wieder das Steuersenkungsprogramm der Industrie- und Handelskammer als Wundermittel propagiert wird, so muß man es offen aussprechen: das würde hier

wenig helfen. Gerät ein Unternehmen nämlich in die Verlustzone, so hat es von solcher Senkung gar nichts.

Bleibt also wirksames Rezept die Beschaffung von mehr Aufträgen. Das würde in der Tat Wunder wirken, nicht nur für das eine Werk, sondern für den gesamten Berliner Maschinenbau. Denn die Weltkonjunktur für Maschinen hat sich im Laufe dieses Jahres sehr verschlechtert. Während der deutsche Maschinenbau für 1952 mit rund 10 Mrd. DM einen neuen Produktionsrekord erzielte und damit um 35 Prozent exportieren konnte, hat der Auftragsgang im neuen Jahr - trotz aller optimistischen Prognosen der Konjunkturfrösche - in beängstigender Weise nachgelassen.

Für den Berliner Maschinenbau wird die Lage durch das mangelnde Verständnis für die Nöte dieser Stadt noch verschimmert. Während Berlin von der Hochkonjunktur immer erst zuletzt begünstigt wird, wenn die westdeutschen und ausländischen Werke vor Aufträgen platzen, wird umgekehrt die Berliner Wirtschaft von jedem Konjunkturrückschlag zuerst und am schärfsten betroffen.

Deshalb hat der "Telegraf" stets betont: Mehr Aufträge sind die wirksamste Hilfe für Berlin. Und da Appelle an die Einsicht wenig zu helfen pflegen, sollte endlich tatkräftig nachgeholfen werden. Wo in Westdeutschland größere Bauten oder Investitionen mit Hilfe öffentlicher Mittel oder Kredite geplant werden, muß damit die Bedingung verknüpft werden, mindestens 10 Prozent der Bestellungen nach Berlin zu legen. Und auch die Freunde Berlins jenseits des Atlantik könnten noch ein übriges tun: Wenn amerikanische Fabriken nur den Bruchteil eines Prozentes ihres Maschinenbedarfs in Berlin bestellen, wäre das für diese Stadt bereits eine Wunderkur.

Wer Aufträge nach Berlin gibt, erhält nicht nur den finanziellen Bestand dieses oder jenes Unternehmens, sondern er sichert Tausenden von Berlinern ihren Arbeitsplatz.

Die Tat des Commodore Perry

Vor 100 Jahren erzwangen die Amerikaner die „Öffnung“ des japanischen Inselreiches

In Japan und in den USA feiert man heute einen denkwürdigen Erinnerungstag. Am 8. Juli 1853 traf Commodore Matthew C. Perry (1794 bis 1858) von der U.S.-Marine mit seinen vier schwarzen Schiffen, wie sie die Japaner nach ihrem Anstrich nannten, mit der „Susquehanna“, der „Saratoga“, der „Mississippi“ und mit der „Plymouth“ im Schleppe im Hafen des der Bucht von Edo vorgelagerten Städtchens Uraga ein. Von amerikanischer Seite war das Unternehmen mit der Absicht vorberedt worden, die Öffnung des verschlossenen Inselreiches und damit seinen Eintritt in den Weltverkehr, wenn nötig, mit Gewalt zu erzwingen.

Perry hatte die Fahrt von der atlantischen Küste nach Japan mit seinem Geschwader von Seglern und für damalige Zeit modernen Kriegsschiffen schon im November 1852 angetreten. Die Vorderlader auf die Kriegsschiffe waren drohend auf die Küste Japans gerichtet, brauchten jedoch nicht in Aktion zu treten. Alles verlief friedlich. Damals war die Regierungsgewalt des japanischen Kaisers noch nicht wiederhergestellt. Sie wurde noch von dem Schogun, gewissermaßen als Statthalter, ausgeübt. An den Schogun Tokugawa Ieyoshi war eine Botschaft des US-Präsidenten Fillmore gerichtet, die Perry in der Tasche trug. Der Präsident forderte in seiner Botschaft Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den USA und Japan auf Grund vertraglicher Wirtschaftsbeziehungen. Am 14. Juli ging Perry mit 300 Matrosen an Land und übergab die Botschaft Fillmores im Bakufo (was eigentlich „Zeltregierung“, Feldhauptquartier, als Ausdruck der Militärregierung des Schoguns bedeutete), in dessen Sitz in Edo, dem heutigen Tokio.

Perry wartete den japanischen Bescheid nicht ab, sondern lichtete die Anker und kam im nächsten Jahr mit größerer Machtentfaltung, d. h. mit sieben Schiffen, zurück und erhielt am 31. März des gleichen Jahres den gewünschten Handelsvertrag vom Bakufo zunächst in vorläufiger Form.

Perry hatte ohne Gewaltanwendung seinen Auftrag erfüllt. Allen damals bestehenden Abschließungsgesetzen Japans zum Trotz war er zur Küste Japans vorgelodert. Er ist damit als die Persönlichkeit in die Geschichte eingegangen, die den ersten wirksamen Anstoß zur Öffnung des verschlossenen Inselreiches gegeben hat. Die Japaner haben ihrer Anerkennung für diese Tat Ausdruck gegeben, in-

dem sie an der Landungsstelle Perrys einen Gedenkstein zu seinen Ehren errichtet haben. Geopolitiker von Ruf wie Dr. Karl Haushofer und Dr. Josef März haben Perrys Vorstoß nach Japan auf die höhere Ebene politischer Wissenschaft gehoben und ihn unter die direkten, machtsuchenden Vorstöße der Seevölker über den Großen Ozean und seine trennende Weite hinweg treffend definiert. Ohne Commodore Perry etwas von seinem Verdienst zu nehmen, muß jedoch um die historische Gerechtigkeit willen gesagt werden, daß schon vor 1853 Ver-

träge abgeschlossen. Das ging der fremden- und schogunatsfeindlichen Partei zu weit. Die Bewegung zur Wiederherstellung des alten Kaiserturns erhielt neue Nahrung. Schließlich mußte die Schogunats Herrschaft weichen. Am 9. 11. 1867 bot der letzte Schogun Tokugawa Yoshinobu dem Kaiser seinen Rücktritt an. Am 13. 2. 1867 bestieg der damals 15jährige Kaiser Meiji, nach dem die bis zu seinem Tode während der Meiji-Periode den Namen trägt, den Thron. Die Meiji-Restauration bedeutete eine gewaltige Umwälzung auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens. In verhältnismäßig kurzer Zeit stieg Japan zur Stellung einer Großmacht auf, deren Stimme bei Weltpolitischen Entscheidungen ins Gewicht fiel.

Nach der friedlichen Umwandlung Japans zu einem modernen Staat, ausgehend von Commodore Perrys Vorstoß vor nunmehr 100 Jahren, hat Japan mit den USA auf Grund des ersten Handelsvertrages bis zu dessen Kündigung im Sommer 1939 in engsten Handelsbeziehungen gestanden. Bis zu 90% der in Japan hergestellten Rohstoffe ging nach den USA. Diese lieferten dem rohstoffarmen Japan Öl, Schrott und Maschinen zum Aufbau einer modernen Industrie.

Das siegreiche Amerika hat dem Besiegten die Hand zur Versöhnung gereicht, als Präsident Truman dem späteren Außenminister seines Nachfolgers Eisenhower, John Foster Dulles, den Auftrag erteilte, Mittel und Wege zu finden, um zu einem beiderseitig befriedigenden Friedensabluß zu gelangen. Der Friedensvertrag von San Franzisko vom 8. September 1950 machte aus Feinden Freunde, ja sogar Verbündete, da ein Sicherheitspakt USA-Japan vom gleichen Tage hinzutrat. Das Vertragswerk vervollständigte ein Sicherheitspakt USA-Philippinen und schließlich der Vertrag USA-Australien-Neuseeland, dem England nicht angehört. Von den Aleuten über Hawaii und die Philippinen zieht sich jetzt ein gegen Sowjetrußland aufgebauter Pazifikwall, in dem Japan ein wichtiges Verbindungsstück bildet. Otto Moldorf



suche von anderer Seite unternommen wurden, Japan zu bewegen, sich dem allgemeinen Weltverkehr zu öffnen. So lief im Sommer 1844 das niederländische Kriegsschiff „Palembang“ im Hafen Nagasaki ein und brachte ein persönliches Schreiben König Wilhelms II. von Oranien für den Tokugawa-Schogun Ieyoshi, man sollte die Kfidenung der gegen den ausländischen Handel gerichteten Landesgesetze erwägen. Die japanische Antwort lautete ablehnend.

Der 8. Juli 1853 hat noch eine zweite Wendung der Lage hervorgerufen, durch die das ganze innerpolitische Leben Japans ein neues Gesicht bekam. Nach Perry war ein russisches Geschwader vor Japans Küsten erschienen mit der gleichen Forderung nach Öffnung des Landes für den Handelsverkehr. Der japanische Kaiser führte damals sein Schattendasein in Kyoto. Ohne ihn zu befragen, hatte die Schogunatsregierung den Vertrag mit den USA vom 31. 3. 1854, den Vertrag von Kanagawa, und weitere ähn-

Besuch aus Japan

Alle Japaner tragen blaue Anzüge und - wenigstens für europäische Augen - das gleiche Antlitz. Auch der ältere Herr, der mit seiner Gattin gestern auf dem Flughafen Tempelhof aus einem Clipper der PAA kletterte, paßte äußerlich in das Klischeebild. Kein Wunder, daß ihn Franz Neumann mit den Worten: „Wir haben uns doch schon 1950 in Frankfurt gegesehen!“ begrüßte. Er täuschte sich. Der heutige Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Japans, Kawakami, war damals nicht dabei gewesen. Aber er wird an der in Kürze beginnenden Tagung der Sozialistischen Internationale in Stockholm teilnehmen. Vorher aber will er sich Berlin ansehen. Bonn und Hamburg hat er während seines Zwischenaufenthaltes in Deutschland schon besucht.

In Berlin will Ida Wolff, die Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, dem japanischen Gast Flüchtlingslager zeigen. Er wird fernher Gelegenheit haben, sich in Gesprächen mit Ar-

beitern aus Ostberlin und der Sowjetzone ein anschauliches Bild von den Ereignissen um den 17. Juni zu verschaffen. Und schließlich wird Kawakami, der zu den Mitbegründern der Sozialdemokratischen Partei Japans zählt, mit politischen Freunden in Berlin gemeinsame Anliegen besprechen. Die Nachkriegsprobleme in Japan sind in vielen Beziehungen die gleichen wie in Deutschland.

Die japanischen Sozialdemokraten stellen unter dem Fremkenminister Tetsu Katayama die erste demokratische Regierung Japans nach dem Kriege. Sie wurde dann von der Liberalen Partei in der Regierung abgelöst. Eine ernste innere Krise, die mit der Abspaltung einer kleinen Gruppe unter Asanama ihren Höhepunkt fand, erschrökte nach dem Abschluß des Friedens- und Beistandsvertrages vorübergehend die innere Geschlossenheit der japanischen Sozialdemokraten. Sie befinden sich jetzt im Stadium der organisatorischen und geistigen Konsolidierung.

5 Jahre Presseverband Berlin

Nach heftigen Kämpfen trennten sich 1948 zahlreiche Westberliner Journalisten von dem Berliner Presseverband, der dem immer mehr unter kommunistische Vorherrschaft geratenden FDGB angehörte. Sie versuchten sich im Presseverband Berlin, der am 7. Juli des gleichen Jahres gegründet wurde. In einer Vorstandssitzung, die am Dienstag, dem fünften Gründungsdes Verbandes, stattfand, und an dem die Ehrenmitglieder Paul Löbe, Dr. Johannes Leo und Maximilian Müller-Jabusch teilnahmen, wurden verdiente Vorstandsmitglieder ausgezeichnet. Auch an der Gründung des Deutschen Journalisten-Verbandes war der PVB maßgebend beteiligt. Mit der Wiederveranstaltung der traditionellen Presseballade gab er nicht nur dem gesellschaftlichen Leben Berlins eine neue Note, sondern schuf damit die Voraussetzungen für seine soziale Hilfstätigkeit. Die Pressekonferenz für die Berliner und westdeutsche Presse im Bundeshaus und die Veranstaltungen der „Offenen Tür“ sind ebenfalls aus die Initiative des PVB zurückzuführen. Der „Tag der offenen Tür“, der zusammen mit dem Verein Berliner Zeitungsverleger und der Notgemeinschaft der deutschen Kunst durchgeführt wurde, ist in Berlin schnell populär geworden.



Wo hin rollst du, Äpfelchen?

(Aus einem alten russischen Volkslied)

Vorbeugen ist besser als heilen

„Ziel der modernen Gesundheitspolitik muß sein, die eingeleitete Entwicklung von der Krankheitsbehandlung zur Gesundheitspflege und -förderung zu Ende zu führen. Die Einrichtungen der Gesundheitspflege, der Gesundheitsfürsorge und -vorsorge müssen bedeutend erweitert werden und der Gesamtbevölkerung gleichmäßig zur Verfügung stehen.“ Diese Erklärung enthält eine Entschliebung, die vom V. Deutschen Sozialistischen Ärztekongreß angenommen wurde, der am Wochenende in Münster stattfand. Die „Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Ärzte Deutschlands“, die sich auf dieser Tagung mit aktuellen gesundheitspolitischen Problemen be-

faßt, fordert in der programmatischen Entschliebung auch einen gesetzlich fundierten werkärztlichen Dienst. Die Einrichtungen zur Erfassung der sogenannten Volkskrankheiten wie Krebs, Kreislauferkrankungen, Rheuma usw. müßten bereits im Anfangsstadium ausgebaut werden. Wie in der Sozialpolitik müßten auch in der Gesundheitspolitik Gesetzgebung und Planung zentral erfolgen, die praktische Arbeit dagegen weitgehend dezentralisiert geleistet werden. Die Arbeitsgemeinschaft setzt sich dafür ein, daß die Tätigkeit des praktizierenden Arztes freiberuflich bleiben und die freie Arztwahl gesichert werden müsse.



»Mit Bedacht das Gute wählen«

Nach alter Tradition der Kurmark

Nur was echt und gut ist, bewährt sich immer wieder und begründet Tradition. Wer heute wieder KURMARK wählt, weiß was er bekommt: Eine charaktervolle Cigarette von gleichbleibend hohem Niveau, mild und bekömmlich.



8 1/2 Pf.

gut wie in den besten Tagen

Ferienglück - leider nicht für alle

Hinter den Kulissen der Urlaubsfassade - Warum keine Familienferien? - Soziale Möglichkeiten, die niemand nutzt

Dieser Sommer schlägt alle Rekorde. Trotz seiner ein wenig feuchten Einleitung ist jung und alt in die Ferien gefahren. Seit einem Dutzend Jahren haben nicht mehr so viele Autos in unseren Kurorten geparkt, sind nicht mehr solche Anmeldeküsten in die Hotels geladert und nicht mehr solche Umsätze in den Brennpunkten des Fremdenverkehrs verzeichnet worden wie 1953. Eine erfreuliche Bilanz also, die von der verdienten Ausspannung vieler fleißiger Menschen berichtet. Nur einen Schönheitsfehler hat das bunte Gemimmel an Bergen, Meer und Seen: man sieht zu wenig im Verhältnis zu den Erwachsenen sogar s e h r wenig Kinder. Und mit ihnen fehlen die kinderreichen Mütter und die Väter mit den Sorgen für viele Esser. Mit einem Wort: Die Familienferien gibt es auch jetzt noch nicht!

Man hat errechnet, daß von den 800.000 Familien, die in Westdeutschland mehr als zwei Kinder haben, nur ein winziger Bruchteil gemeinsam Urlaub machen kann. Und selbst dort, wo das unter Aufbietung aller finanziellen Kräfte möglich ist, wird dennoch die gerade für die Halbwüchsigen so bedeutsame Luftveränderung nicht erreicht, weil die Fahrtkosten für vier, fünf oder sechs Personen auf größere Strecken, staatliche Verdienende unerschwinglich sind. So bleibt man im Bannkreis der engeren Heimat und verzichtet bei sonst gleichbleibenden Spesen auf die gesundheitsfördernde Wirkung des Klimawechsels. Das trifft auch auf die Berliner Familien zu.

„Ihr solltet mehr an eure Jugend denken!“ sagte uns unlängst ein norwegischer Kollege nach einer Reise durch den deutschen Sommer. „Überall sieht man bei euch die prächtigsten Anlagen für die Erwachsenen: neue Kinos und Theater, Hotels und Restaurants, Bars und Spielkassinos - neue Kinderheime sind mir dagegen nirgendwo aufgefallen!“ Der Gast aus Oslo berichtete, wie bei ihm zu Hause das Parlament eben einen sehr hohen Kredit von der norwegischen Regierung forderte, um allen kinderreichen Müttern, deren eigene Mittel nicht dazu auslangen, staatliche Ferienzuschüsse zu gewähren. „Wir denken an die Zukunft! Unsere Kinder sind unser Kapital!“

Leider hatte der Besucher recht, und leider gibt es trotz der glänzenden Fassade unseres Urlaubsommers auch noch eine andere, recht traurige Po-

renblanz. Die besagt, daß die Kinderlandverschickung keineswegs so in Gang gekommen ist, wie es notwendig und vor allem auch möglich wäre. Der größte Teil der Berliner Jugend ferien wieder in der erschlafften, nicht mehr in der erschlafften, sondern in der ersehnten, erholenden Ruhe und Preiswürdigkeit ausgenommen. Eine Bundesinstanz müßte es in die Hand nehmen, für die Kinder ganz billige Unterkünfte im großen Stil zu schaffen. Vielfach genügt es, in den Ferien leerstehende Gebäude, wie Landschulheime und private Gaststätten und Hotels können durch Belegungsgarantien niedrige Familienpauschalen zugewandt werden. Den ersten Schritt aber muß die Bundesbahn unternehmen, die - wenn ihr der Mutterpreisenabgabe kein Hindernis im allgemeinen Familien-Fahrpreisenabgabe noch fehlt - wenigstens den Vorstoß für den Deutschen Erholungswerks aufgreifen und eine entsprechend ernüchterte, nur einmal im Jahr zu gewährende Familien-Erholungskarte ausgeben sollte. Leselotte Weber

Und hier ein paar Vorschläge
Diese Zahlen enthüllen die Unterlassungsstunden der Erwachsenen. Man sollte nicht alles vom erhofften Wirtschafts-anstieg der Zukunft erwarten, sondern mehr aus den gegebenen Verhältnissen machen. So

Mein Kind gibt nicht die Hand

Wie manche junge Mutter möchte vor Scham verhehen, wenn sie ihr zierlich herausgeputztes Kind dem Besuch vorweisen will und dann erleben muß, wie das Kleine mit allen Zeichen des Abscheues den Kopf in den mütterlichen Schoß bohrt, heult, die Händchen an den Leib preßt - statt „guten Tag“ zu sagen.

Der Besuch beschwichigt wohlherzogen: „Lassen Sie das Kind doch, es ist sicher nur wegen meines schwarzen Kleides...“ aber das Gesichtsbleich doch immer peinlich.

Also: was tun? Wenn das Kind noch sehr klein ist, zwelf, drei oder auch vier Jahre, dann ist es einfach zu früh, von ihm die Begrüßung eines Fremden zu verlangen. Man nimmt sein Kind auf den Arm, sagt der Mutter: „Dies hier ist unser Möpchen“, und nach einiger Zeit wird, da es auf der Mutter Arm sitzt, sich sicher fühlen. Und auch für den Besuch ist es oft zu mühsam.

Wird das Kind aber größer, dann muß es natürlich höflich lernen. Und es lernt sie spielend, wenn man auch hütet, es nicht zu früh zu erziehen. In der Familie muß man untereinander besonders höflich sein, weil das Kind vornehmlich aus dem Spiel und Höflichkeit zum Leben leichter macht.

Die Eltern sind ebenso höflich zu den Kindern, wie sie es von ihnen verlangen, und sie sagen auch „Entschuldigung“, wenn sie das Kind versehentlich anstoßen, und „Würdige dich“, wenn man die Hände nicht gewaschen hat.

Sollte ein überaus kluges Kind aus dieser gödlichen Regel



MIT IHR AM ARM wird in dem gleichnamigen Film, der jetzt im Filmtheater Berlin läuft. Foto: Contox

Einladung am Abend

Von Hans-Horst Brachvogel

Er kam nach Hause, gab ihr einen Kuß, zog die Jacke aus, band die Krawatte ab, ließ sich in einen Sessel fallen und streckte alle vier von sich. Er jasperte nach Luft und sagte: „Müde!“

„Ach bitte“, unterbrach sie ihn, „sieh doch nicht so rum. Du siehst doch, ich schaffe es nicht. Wir sind schon spät dran. Ach, und noch eine Leinwand!“

„Er hatte die Augen geschlossen, riß sie bei ihrer Frage auf und fragte: „Ist das Essen fertig?“

„Es steht auf dem Tisch“, antwortete sie. „Gehen wir! Du müdestest noch den Wein holen.“

„Was müde ich?“

„Den Wein holen.“

„Ach“, sagte sie unmutig. „Du hast wieder nicht hingehört. Du hörst nie zu. Das ist unheimlich. Das ist ekelhaft.“

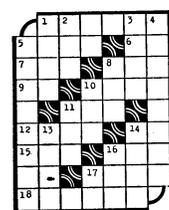
„Entschuldige“, hat er. „Siehst du, ich bin müde. Und meine Gedanken waren weg, wenn du wunden, ich weiß nicht wo. Aber jetzt ist alles wieder da. Ich hole die Flasche von der Ecke, dann essen wir, dann gehen wir zum Gartenfest.“

Fortsetzung folgt

Neue Sendungen sind eingefloren, wunderbare geine, rosige und Niederfarbene Flakons, die Elise fast verliert betrachten kann, bevor sie sie aus der Hand gibt. In den Nachmittagsstunden ist Hochbetrieb: modische Frauen tauchen auf, schnuppern, kritisieren und überleben, ob es sich lohnt, eine neue Marke auszu-probieren. Elise lächelt, berstet und schleppt neue Packungen herbei.

Sie verpflegt sich in einem kleinen Restaurant. Mandmal ist sie abends so todmüde, daß die vielen steilen Treppen bis zu Fräulein Meyersbalm ihr die größten Schwierigkeiten bereiten. Sie zögert unten vor der Haustür und fürchtet sich vor dem Erklimmen der schlecht beleuchteten Stufen. Oberdies ist jetzt die letzte Apriltage. Man spürt den Frühling stark und schmerzhaft in allen Nerven. Ein rötlich-verdimmter Abendmüde wächet hinter den Ruinenmauern auf, und das erste Laternenlicht glänzt auf den jungen Blättern der Straßenbäume und läßt das zarte Grün durchsichtig schimmern.

Rätsel-Ecke



Wegereicht: 1. japanische Kleidungsstück, 2. Badestrand bei Venedig, 3. Fächermaße, 7. Rezept, 8. alkoholische Getränke, 9. Hund in Italien, 10. Fluggröße, 11. Wasserwirbel hinter fahrenden Schiffen, 12. arabische Halbwüste, 13. dem Winde abgewandte Schiffseite, 16. Erd- art, 17. Türkei, Hinterhalt, 18. Teil einer Strecke.

Senkrecht: 1. Unterhaltungsspiel, 2. Gebirge auf Kreta, 3. Kindlich, natürlich, 4. Verzerrung, Schmelz, 5. Bezahlungslokal, 6. Fluggröße, 10. Strom in Rußland, 11. Gewässer, 13. kleine Mittelmeerinsel, 14. Konferenz, 14. Blume, 16. Hinweis, Rätselung.

Auflösung von gestern: W a g e r e i c h t: 1. Kapaok, 2. Kapok, 3. Kapok, 4. Kapok, 5. Kapok, 6. Kapok, 7. Kapok, 8. Kapok, 9. Kapok, 10. Kapok, 11. Kapok, 12. Kapok, 13. Kapok, 14. Kapok, 15. Kapok, 16. Kapok, 17. Kapok, 18. Kapok.

An Bord

„An Bord seines Schiffes ist der Kapitän der unheimlich-schreckliche Herrscher.“

Mein Kind gehört zum Dienst

Mein Kind gehört zum Dienst jeder Mitarbeiterin, die in der Feinstampferkette Biechflüssen (Beratungsdienst) mit Stimpfen in der Feinstampferkette Biechflüssen ist auch für den Stimpferkette Biechflüssen.

Bambi-Rennen in Kreuzberg

Auf der Bambi-Bahn Kreuzberg, zwischen den Hochbahnhöfen Prinzenstraße und Kottbusser Tor, werden jeden Sonntag die Sieger im Bambi-Rennen in Zwischen- und Endläufen ermittelt. Wer bei der Entscheidung dabei sein will, muß sich in den jeweils sonnabends um 18 Uhr zur Durchführung gelangenden Vorläufen qualifizieren.

Teilnahmeberechtigt sind alle Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren. Der Meldeschein, den der „Telegraf“ in seiner Beilage „Lutz und Liese“ wöchentlich einmal veröffentlicht, muß die Unterschrift des Erziehungsberechtigten tragen und rechtzeitig in den Geschäftsstellen des „Telegraf“ abgegeben werden.

Das nächste „Telegraf“-Bambi-Rennen findet am Sonntag, dem 12. Juli,

Aufregung um Verkehrsründer

Eine größere Menschenansammlung bildete sich gestern gegen 18 Uhr in der Siedlerstraße, als ein Mann, der auf einen fahrenden Omnibus aufgesprungen war, von einem Verkehrsposten der Schutzpolizei vom Omnibus heruntergeholt wurde. Nach Angaben der Polizei leistete der Fahrgast Widerstand, und andere Wachmeister mußten eingreifen.

Straßenführer durch Berlin

Neu erschieden ist „Kaupters Straßenführer durch Berlin“ mit sämtlichen Straßen und Plätzen in West- und Ostberlin und den Sektoren-Bezeichnungen. Alle wichtigen Behörden und öffentlichen Einrichtungen, Straßenbesitzungen sowie ein maßstabiger Stadtplan nach dem neuesten Stand sind in ihm enthalten. Der Führer umfaßt 448 Seiten und kostet 4 DM. Erhältlich beim Kaupterverlag, Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m.B.H., SW 68, Friedrichstraße 210.

Beschädigten-Ausstellung

Für Sommer 1954 ist eine „Lebensschau der Schwerverbeschädigten“ geplant, die über alle Bemühungen Aufklärung geben soll, das Lebensgefühl und die Leistungsfähigkeit der Schwerverbeschädigten zu steigern. Zur Durchführung der Ausstellung soll ein Verein gebildet werden. Die Gründungsversammlung findet heute um 10 Uhr im Sitzungssaal des Landesversorgungsamtes, Wilmersdorf, Sächsische Straße 28, statt.

Ekkehart Reinke:

Drei wurden plötzlich blaß

Kleine Fotos mit großer Wirkung — Ilse süßsaure Rache — Strafe muß sie zahlen

Der Prozeß ist schon zum zweiten Male angesetzt. Es geht die Frage, daß beim ersten Termin die Zeugen vor der Saalitur von einem Unbekannten mit amtlicher Miene abgefangen und nach Hause geschickt worden seien, so daß die Verhandlung nicht stattfinden konnte.

Der unschuldige Urheber des Prozesses ist der Strandfotograf auf der Nordseeinsel Borkum. Der schickte eines Tages ein kleines Foto an Herrn Christian in Berlin. Er schrieb, daß er noch eine ganze Serie ähnlicher Motive auf Lager habe, die er beim zeitweiligen Aufenthalt Christians und seiner Frau auf Borkum geknipst habe. Es seien besonders hübsche Bilder, denn Herr Christian und Frau seien ihm immer wie das ideale Ehepaar vorgekommen, und gegen Einsendung von 30 DM würde er ihm obengenannte Serie sofort zuschicken.

Nun begab es sich, daß Christian nicht zu Hause war, als Brief und Probefoto eintrafen. So kam zunächst seine Frau Ilse in den Genuß der Sendung. Der richtige Genuß war es aber nicht, weil sie sich nicht entsinnen konnte, damals auf Borkum gewesen zu sein. Inzwischen erkannte sie auf dem Bild ihren Gatten Christian mit ihrer Bekannten Linda in vertraulicher Umarmung. Da hatte er also eine Geschäftsreise benutzt, um sich einen Seitensprung zu leisten.

Ilse sprach über die Entdeckung zu niemand, beschloß aber, sich die rest-

lichen Fotos zu beschaffen. Wer sollte das bezahlen? Kein anderer als Linda, die Sünderin. Ilse besuchte Linda, ohne das heikle Thema zur Sprache zu bringen. Aber nach ihrem Weggang vermittelte Linda 30 DM. Und nun wurde es wiederum heikel.

„Ich rief Ilse an“, berichtet Zeugin Linda, „und forderte sie auf, mir das Geld zurückzugeben. Ich nahm nämlich an, sie wollte sich nur einen Scherz erlauben. Aber sie antwortete, sie dachte nicht daran, und ich wütete schon, warum. Konrad, mein Mann, hörte das und sagte, mit der Frau müsse man Schlitten fahren. Und als das Geld nicht kam und nicht kam, fuhr er Schlitten und zeigte sie an.“

„Ich bin bereit“, sagt die angeklagte

Ilse, „Herrn Konrad Schadenersatz zu leisten. Hier sind drei Bilder, die ich für das verwendete Geld gekauft habe.“

Herr Konrad sieht sich die Bilder an und wird blaß. Linda sieht sich die Bilder an und wird blaß. Christian sieht sich die Bilder an und wird blaß. „Auf diesen Augenblick“, ruft Ilse, „habe ich mich seit einem halben Jahr gefreut!“

„Ich ziehe die Klage zurück“, ruft Konrad. Zu spät! Ilse muß wegen Diebstahls 100 DM Geldstrafe zahlen. Alle vier Beteiligten gehen getrennt nach Hause, drei davon immer noch mit erschrockener Blässe behaftet. Nur eine Frau hat leuchtende Augen: die frisch verurteilte Ilse.

Kurz und bündig

Bei 11 Verkehrsunfällen am Montag wurden acht Eizellen zerstört oder verletzt. Von sieben angetrunkenen Kraftfahrern wurden die Führerscheine einbehalten.

Durch einen Zusammenstoß zwischen einem Personauto und einem Lastkraftwagen am Dienstagmorgen in der Königsallee, Grunewald, wurde der Fahrer des Personautos blockiert. Personen kamen nicht zu Schaden.

Vier Verletzte gab es bei einem schweren Verkehrsunfall am Dienstag in der Straße des 17. Juni. Ein Privatkrankenwagen stieß mit einem Radfahrer zusammen.

In Richtung Drewitz abtransportiert wurden aus der Exkursionslinie die Schienen und Schwellen, die in den letzten Tagen von Arbeitern der ostzonalen Eisenbahndirektion abmontiert worden waren.

Mit Karabinern schossen Vopos auf der Autobahn bei Dreilinden auf den 14jährigen Werner H. Sie nahmen ihn

fest, während sein 15jähriger Freund entkommen konnte.

Wieder freigelassen hat die Vopo den Zollgrenzbeamten Kurt D., den sie am Montag an der Sektorengrenze Brunnenstraße festgenommen hatte.

16 Volkspolizisten stellten sich am Montag unter den Schutz der Westberliner Polizei.

Die westliche Fahrbahn der Avus zwischen Tribüne und Südschiele sowie zwischen Mercedes-Kurve und Nordtribüne ist für den Verkehr wieder freigegeben.

Anmeldeschluß für den diesjährigen Balkonschmuck- und Vorgartenwettbewerb ist der 10. Juli. Noch in diesem Monat beginnen die Besichtigungen.

Der Berliner Verband der Kriegsschädigten und Hinterbliebenen wird im Laufe der nächsten Wochen Hunderte von Kindern von Kriegsverwunden und Kriegshinterbliebenen im Zuge einer Freipalastaktion zur Erholung in das Bundesgebiet schicken.

Unser Spatzen-Wettbewerb

Unser Spatz, dessen treffende Vierzeiler Ihnen sicher viel Freude bereitet haben, hat sich seinen Urlaub wohl verdient. Nun ist er auf Entdeckungsreise gegangen und hat sich für einige Zeit von uns verabschiedet.

Was nun, haben wir uns gefragt? Schließlich fiel uns ein, unsere Leser zu dichten, einen „Spatzenvers“ zu dichten, den Sie an dieser Stelle zwei Stichwörter nennen, die Sie für Ihre Vierzeiler verwenden sollen. Hier ein Beispiel:

Stichworte: Strand — Korb
Was es für hübsche Nixen gibt
In die hab ich mich verliebt.
Doch leider ließ sie mal so im Loben,
nen Strandkorb hat sie mir gegeben.
Die beiden Stichwörter brauchen nicht miteinander gekoppelt zu werden. Sie müssen lediglich im Vers vorkommen.

Eine Jury wird Ihre Gedichte auswerten und die zehn besten Verse des Wettbewerbes täglich hintereinander veröffentlicht. Dann sollen unsere Leser entscheiden, wenn sie einen Preis zerkennen möchten. Einsendeschluß ist der 15. Juli. Die zu den täglichen Stichworten eingesandten Verse werden gesondert ausgewertet und mit je einem der drei folgenden Preise prämiert:

1. Preis: Eine neuntägige Reise in das Fichtelgebirge.
2. Preis: Ein Schuhgeschmeiß.
3. Preis: Eine Buchspende.

Die Verse können auch gesammelt eingeschickt werden.

Und hier nennen wir Ihnen die Stichworte für den heutigen Vers:

Baden — Waden

Denken Sie bitte einen Augenblick nach und schreiben Sie uns per Postkarte Ihren Einfall.

MURATTI'S KORK
LEICHT UND MILD
...darf jeder rauchen

Theateranzeigen
20 Uhr **RENAISSANCE-THEATER** 324202 „Intimitäten“, Komödie v. Noel Coward
Theater an Kurtfischdamm 913792 Täglich 19.30 Uhr: **Gemeinde Leute**
20U, Sg. & 16U, **KOMÖDIE** 913839
Spiel im Schloß
ZOO jeden Mittwoch ab 15 Uhr
GR. KINDERFEST
AQUARIUM 9—19 Uhr geöffnet!

Ohne Schaum und Schleimmittel DM 1.20
- so glauben Sie gewiß - kann eine gute Zahnpasta keine Wirkung erzielen! Hierüber ein Urteil:
„Aus freien Stücken bestätige ich Ihnen, daß mich die „Ondroyl-Zahnpasta“ begeistert hat. Als leidenschaftlicher Flottenarzt konnte ich meine Zähne bisher nie weißer erhalten. Ihre neue Zahnpasta hat meine Erwartungen übertraffen. Ich werde von Ihrer „Ondroyl-Zahnpasta“ nicht wieder abgehen.“
Dr. Herr G. Gerber, Berlin-Marienfelde, Greulichstr. 51
„Ondroyl-Zahnpasta“ ist jetzt überall erhältlich
ONE DROP ONLY G.m.b.H. BERLIN-HALENSEE

Penicillin Sulfonamide Morphium Chinin Kokain
Das Buch ist spannend geschrieben, leicht zu lesen und immer unterhaltsam. Jeder Arzt, jeder Apotheker, jeder Chemiker wird danach greifen. Es erschien unter dem Titel „Fehlschweizer“ von Milton Silverman, 451 Seiten in Leinen gebunden 12,80 DM.
Verlags- & GmbH Bin.-Grunewald

Familienanzeigen
Mein lieber Mann und Lebenskamerad
Dr. Werner Ruhemann
wurde am Montag, dem 6. Juli 1953, im noch nicht vollendeten 38. Lebensjahr von seinem schweren Leiden erlöst.
In tiefer Trauer: Charlotte Ruhemann, geb. Zeitz
Berlin-Grunewald, Debrückerstr. 20.
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 10. Juli 1953, um 14.30 Uhr im Krematorium Wilmersdorf, Berlinstr. 28, statt.
Von Beileidsbesuchen, bitte ich abzusehen.

In tiefer Trauer zeigen wir das am 6. Juli 1953 erfolgte Hinscheiden unseres 1. Vorsitzenden
Herrn Dr. Werner Ruhemann an.
Der Berliner Sport nimmt Abschied von einem Mann, der mit Hingabe und Liebe, Umsicht und Tatkraft seine Interessen stets vertreten hat.
Sportverband Berlin e.V.
Der Vorstand
Berlin-Grunewald, Bismarckallee 2
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 10. Juli 1953, um 14.30 Uhr im Krematorium Wilmersdorf, statt.

Familienanzeigen
im „Telegraf“ zu ermäßigten Preisen

Neuform
DAS WERTZEICHEN FÜR NEUFORMWAREN

Sanhelios 333
Wichtig geruchlos nach der Einnahme!
Die echten Knoblauchtropfen

HEUSCHNUPPEN
Waldflora 3

Eden Pflanzenmargarine
seit über 40 Jahren
Härfettfrei mit natürlichen Vitaminen und Weizenkeim- und Spurenelementen
Hoher Fettgehalt

überarbeitet?
Jedes Reformhaus führt es.

Eden Leber-Galle
Waldflora 6
Kritisch empfohlen für Leber-, Gallen-, Magen- und Darmkrankheiten

Nerven
wollen gepflegt sein, wenn sie gesund und leistungsfähig bleiben sollen.
KIRSCHENBLUT
der Vitaborn-Süßmost aus erlesenen rheinischen Morellen
Ist Herz und Nerven gut und ist zugleich ein wahrhaft edler Genuß
Natürlich leben macht auch Sie gesünder

Darmverstopfung
dann **Juggelin**
NACH REFORMHAUSEN

Frei von Husten und Bronchitis!
Gehen Sie aufs Ganze. Nehmen Sie gleich die such in schweren Fällen von Husten, Bronchitis, Bronchialasthma, Verleumdung und Luftverunreinigung wichtige Heilpflanzen-Komposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boether. Die Dr. Boether-Bronchitis sind stark schmeimlösend und kräftigen das Bronchialgewebe. **Der mitverwendete Wild-Plantago besitzt besonders stark gelindere Hustenreiz.** Allein in den letzten Jahren getrockneten Hunderttausende dieses durchgreifende Spezialmittel, Packungen zu DM 1.45 und DM 2.45 in allen Apotheken erhältlich.
Dr. Boether-Bronchitis
verstärkt mit Wild-Plantago

Beglaubigte Abschrift
Geschäfts-Nr.: (208) 2 P.Ma.50.58 (70.53)

Strafsache
gegen den Zahnarzt Dr. med. dent. Armin Weicker, geb. am 22. September 1922 in Großschönau/Thür., wohnhaft in Berlin SW 29, Fichtestraße 13 wegen Verleumdung.

Das Amtsgericht Tiergarten - Schöffengericht - in Berlin NW 40, Abt. 208, hat am 5. Juni 1953 (in Recht erkannt über Nachrede zu einer Geldstrafe von 200,- (zweihundert) DM West. einstweilige zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.
Dem Beteiligten, Herrn Ollenhauer, wird die Befreiung zugeworfen, die Verurteilung auf Kosten des Angeklagten binnen eines Monats nach Rechtskraft des Urteils im „Telegraf“ bekanntzugeben.
Der Angeklagte trägt die Kosten des Verfahrens.
Die vorstehende Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt. Das Urteil ist vollstreckbar.
Berlin NW 40, den 16. Juni 1953
Turmatr. 01
(L.S.) gez. Pfeiffer, Justizaußenwärtin als Urteilsbeamtin der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Tiergarten

Stellenangebote
Lumpen-Sortiererinnen
nur perfekte Kräfte
Helferinnen
Paul Balzer K. G., Berlin-Spandau
Lindenauer 36-38 / Telefon 37 69 17
Gelübte Krawatten-
näherrinnen
für Hand- u. Korb-
binden, Schlüssen u.
Regatten in Heim-
arbeit ges., desgl.
Zuschneiderin.
Hans Näser, Spandau,
Falkenhagener
Straße 10

Herrn König sieht man voll Vergnügen hier in der Badewanne liegen. Gleich braust und spritzt und prustet er... Frau König lacht nur: IMI* her!

IMI für Wannen, Becken, Fliesen
Für 30 Pf. gib't 23 Eimer IMI-Lösung

